

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für **Loco:** Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für **Auswärts:** Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Anfertigungsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei **C. Kowalder & Sohn, Grabenrunde 121.**

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In **Wien:** Hasenstein & Vogler, Wallfischgasse 10, A. Ebenfeld, Stubentafel 2, Geinert & Schaller, 1., Wallzeile 12, M. Wölfl, Saterstraße 2, M. Dufek, 1., Riemergasse 12. In **Budapest:** Janulus (Gn. Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. S. Goldberger, Servitenplatz 3.

Inserations-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile pro Linie der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

„Oedenburger Zeitung.“

Mit 1. Jänner begann ein neues Abonnement auf die in den XXII. Jahrgang getretene „Oedenburger Zeitung.“ Dieselbe bringt jeden Sonntag: das „Illustrirte Sonntagsblatt“.

Pränumerations-Preise: Ganzjährig 9 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. loco Oedenburg; Auswärts: Ganzjährig 12 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann auch mit jedem anderen Tage entriert werden.

Die Redaktion. Die Administration.

Gegen den Strom.

Oedenburg, 7. Jänner.

Ein Kreis von hervorragenden Autoren Oesterreichs gibt bereits seit Jahren eine Serie von sehr geistvoll gehaltenen Flugschriften heraus, die von von Zeit zu Zeit erscheinen und sämtlich die Tendenz verfolgen, nach jeder Richtung wider alle modernen Einrichtungen, Gepflogenheiten und Thorheiten, soferne sie einer gesunden intellektuellen Entwicklung der Gesellschaft zuwider laufen, Front zu machen. Diese periodischen Emuntiationen führen den Sammelnamen „Gegen den Strom“ und verdienen die eingehendste Aufmerksamkeit eines jeden Denkers, denn, wahrlich! die Regierung, die meisten Staatseinrichtungen, ja die weitaus größere Mehrzahl der Erscheinungen der Jetztzeit, ob sie nun in der Politik, in der sozialen Welt, oder in Kunst-, Nationalitäts- oder konfessionellen Fragen vorkommen, regen zu Betrachtungen an, die sehr gegen den Strom ziehen, und selbst die Macht-haber an der Spitze der Staatsgewalt werden heutzutage oft dahin fortgerissen, sich entweder gegen den Strom der bisher in ihren Kreisen üblich gewesenen Anschauungen zu kehren, oder aber sie

beharren zwar starrsinnig auf der unentwegten Festhaltung der einmal schon in ihrem Bereiche unuell gewordenen Richtung, werden aber dann durch den unbeweglichen Zug der öffentlichen Meinung gewaltsam aus dem Gleichgewichte gebracht, so daß sie sich unwillkürlich gegen den Strom stellen.

Man braucht eben nicht Oppositioneller um jeden Preis zu sein, um sehr energische Einsprache gegen den Strom der gesetzgeberischen Richtung Tisza's zu erheben.

Die Tendenz der Staatsweisheit des ungarischen Ministerpräsidenten lautet: „Für Hof und Heer Alles, für das steuerzahnde Volk Nichts.“ Die Mamelukenchaar unseres Kabinettschefs votirt Alles, was die Armee erheischt und ist sehr, sehr sparsam in der Bemessung dessen, wessen die arbeitende, erwerbende und staaterhaltende Nation bedarf.

Die Regierung errichtet Schanzen um theures Geld und ist nicht darauf bedacht, daß hinter den Schanzen sich Etwas befinde, was der Vertheidigung werth wäre.

Man liebt es bei uns — schreibt Dr. Franz von Jenevessy — sich auf fremde Staaten zu berufen, so oft neue Opfer für die Wehrfähigkeit gefordert werden; niemals aber beruft man sich auf das Ausland, wenn — von der Reversseite der Medaille die Rede ist. Es ist ja wahr und auch uns nicht unbekannt, daß Italien über eine Streitmacht von Millionen Soldaten verfügt; — aber hat nicht dort die Regierung auch die italienische Einheit geschaffen und gefestigt, zur Verblüffung der Welt die Baluta regulirt und bald darauf die drückendste der Steuern, die Mahlsteuer, abgeschafft? Und auch Frankreich hat seine Millionen Soldaten, freilich dazu auch eine Wirtschaftskraft, welche spielend leicht die Kriegskontribution von vier Milliarden erschwungen hat. Das Deutsche Reich mit seinem mächtigsten aller europäischen Heerwehen hat eine große Nation und einen nationalen Charakter

geschaffen, zu welchen jeder Deutsche sich mit Stolz bekennt, und ist heute zu einer Macht gediehen, um deren Freundschaft und Gewogenheit die Nationen um die Wette buhlen.

Und was gibt die ungarische Regierung dem Volke Ungarns als Entgelt für all die riesigen Opfer, die sie demselben auferlegt? Sie gibt dem Lande den sozialen Niedergang. Einen Staat, dessen Justizpflege ein skandalöses Chaos ist. Einen Staat, dessen Verwaltung nur Einer loben kann, der dieselbe nicht kennt. Einen Staat, worin über die wichtigsten privatrechtlichen Streitfälle als Richter ein Faktor entscheidet, welcher selbst eine am Streit-falle interessirte Partei ist. Einen Staat, dessen kulturelle Entwicklung seit Jahren stagnirt. Einen Staat, in welchem die Veruntreuungen sich unaus-gesetzt wiederholen und in welchem die Autorität in dem Maße schwindet, in welchem die Macht wächst; wo die Depositäre der Staatsgewalt zugleich mißachtet und gefürchtet werden; und Servilismus an die Stelle des Pflichtgefühles tritt; ist es dann ein Wunder wenn gegen diesen Strom auch bei uns in Ungarn angeämpt wird, wenn sich die wahren Volksfreunde bemühen sich ihm entgegen-zutemmen? Es wird aber leider schwer halten die bei uns herrschenden Elemente zu überwinden und nur ein sehr abgehärteter, wetterfester Patriotismus vermag sich da aufrecht zu erhalten, wo so viel Widersiges auf ihn herein stürzt. E. M.

Das Ende des Maisringes.

Von Budapest kommt die Nachricht, daß das bekannte Mais-Konkordat — welches in diesem Blatte die erste eindringliche Würdigung gefunden — in Einem Aufschlage ein Quantum von 100,000 Meter-Zentnern Mais zum Preise von 4 fl. 50 kr. auf den Markt geworfen habe. Die Nachricht ist unzweideutig. Sie besagt, daß der Ring geborsten ist. Damit ist eine in vielen Hinsichten höchst lehr-

Fenilleton.

Der „Dreikönigsfinger“.

Eine Skizze von Johann Peter.

Dem sonnenbellen Wintertage folgte ein stürmischer Abend. Ein scharfer markstarrer Ostwind durchfegte den verschneiten Bergwald und des Arbers doppelzackige Kruppe, die sonst so stolz die Gegend beherrschte, war in ein trübes Nebelmeer gehüllt. Sturmgepeitschte Schneeflocken wirbelten in tollem Tanze auf das Erdenland hernieder und die dunkelgrünen Fichten und Tannen des Hochwaldes schmückten sich mit dem schimmernden Hermelin des Winters. Wege und Stege waren verweht und die kleinen Holzhäuser des Dörfchens guckten aus dem Schnee hervor, wie die Buschwindröslein aus dem grünen Waldmoos zur lieblichen Maienzeit.

Des Dörfchens Fenster begannen sich allmählig zu erhellen; die Abendglocken erklangen von den Bergen und aus den Wäldern, und einzelne Goldsternlein tauchten an dem sich lictenden Himmel auf. Die Männer gingen in's Wirthshaus, Mädchen und Burschen wanderten in die Rockenstube, um bei Arbeit, Spiel, Tanz und Gesang die Langeweile des Winterabends, „die Sitzweil“, wie der Wäldler sagt, zu bannen.

Andresl, der saubere Knecht im Milchhofe, schmauchte auf der Ofenbank seine Pfeife und betrachtete leuchtenden Blickes die reizende Gestalt Gusti's, der begehrenswerthen Tochter des grundreichen Milchbauers und eine Sturmfluth von Empfindungen durchwogte dabei sein armes Herz. Was

war er? Seit zwei Jahren diente er auf diesem Waldhofe als Knecht, er, der elterlose Bursche, der nichts sein eigen nannte, als die ihm von Gott verliehene Kraft, Gesundheit und einen leichten, frohen Sinn.

Und dennoch wagte er es, zu der stolzen, schönen Gusti aufzublicken, die als die stattlichste Jungfrau in der ganzen waldreichen Arberggend, vom Falkenstein bis zum Spitzberg, vom Arber bis zum Panzer, bekannt war. Und er glaubte doch Grund genug zu haben, des Mädchens Liebe erwerben zu können, zumal Gusti während seiner Anwesenheit auf dem Milchhofe für keinen Anderen Aug' und Wort hatte, als für ihn. Und nun gar erst im verwichenen Herbst! Da hatte Andresl Gelegenheit gefunden, sich beim „Streu-Kecheln“ im Laubwalde der geliebten Dirn' zu erklären — unter einer fruchtreichen Hagebuche war es — und Gusti hatte für jedes seiner Worte ein beglückendes Ja. Und Andresl war es dabei zum ersten Male in seinem bisher so freudenarmen Leben gegönnt, die belebende Wärme und berausende Süßigkeit eines holden Mädchenmundes kennen zu lernen. Doch mußte die Liebchaft sehr geheim gehalten werden, denn der Milchbauer und noch mehr die scheinheilige, als Betschwester bekannte Bäuerin würden solch einer „Dummheit“ ein baldiges trauriges Ende gemacht haben. Doch Andresl hielt sich wacker. Er trat seine Gusti täglich dreimal im Stalle bei der Viehfütterung und schnalzte ihr bei passender Gelegenheit „Gines“ hinauf, daß die breitgestirnten Kinder die Ohren spitzten und die Gänse neugierig die Köpfe drehten. Beim Dreschen gab es oft Gelegenheit, die Gusti in der „Stroh-Est“ allein zu

treffen und nächtlicher Weile, wenn der Milchbauer seine Käusch' „auschließ“ und die fromme Bäuerin ihre Rosenkränze murmelte, huldigte Andresl der schönen Gewohnheit des Fensterluns.

So hätte dem Knechte auf dem Milchhofe eigentlich nichts zu seinem Glücke gefehlt, war es nur immer so geblieben. Allein das Unglück schreitet schnell. Dieses leider nur zu wahre Dichterwort sollte auch unser Andresl verstehen lernen. Zu „Kathrein“ kam der zeiche „Girgl-Toni“ aus der Gegend des Mittagberges in den Milchhof und begehrte die schmecke Gusti zum Weibe. Vierzig Stück Kinder, darunter fünf Paar Dörsen, zehn Schweine, hundert Schafe und ein Duzend Kälber ständen in seinem Stalle, meinte er großmüthig, Wiesen und Wälder hätte er, daß man sich die Füße „zu todt“ gehen müßte, wollte man sie eingehend besichtigen — und Geld gäbe es in den umliegenden Sparkassen wie Mist! — In solchem Tone wußte der „Girgl-Toni“ sündhaft-höllisch zu prahlen, so daß der scheinheiligen Milchbäuerin „brennangst“ wurde und sie unwillkürlich ein Kreuz schlug. Und als der hochmüthige Freier genug von Dörsen, Stieren und Kälbern und von sich gepredigt, sprach der Milchbauer sein „Ja“, die Bäuerin sagte Amen d'rauf und Gusti? Sie sagte entschieden Nein und abermals nein!

„Zweg'n was?“ meinte der Milchbauer. „Halt darum!“ erwiderte Gusti etwas schnippisch, und dabei streifte ein gluthvoller Blick den zerknirschten Andresl, der Zeuge dieser herzerstühternden Werbung war.

(Fortsetzung folgt.)

probte
hög
ntferner,
brennen, Hühneraugen
merzlos. Philophog, per
jung, bei Postversendung
Kolomann Botfy's
thausplatz Nr. 2
Freund,
Alter Kornmarkt 16.
n, schmerzlos und ohne

indsfrau
Eigenschaften mit
Expedition dieses Blattes.

ns
nährpulver
Schafe.
ber bei regelmäßiger Ver-
Mangel an Frostluft, Blut-
großen Schachtel 70 fr.
Eng. Graner Apoth., Georg
S. Leut, P. Müller.
entadt, Güns, Kiss-Gzell,

biten wir das P. I.
stets Swizda's Präpa-
zu beachten.
nahme durch das Gen-
orneuburg des
zda,
ferant für Veterinär-

an
Buches „Der Kranken-
ung von Gicht, Rheu-
Erkältungen, Brust-
eiden etc. etc. — Der
e von größtem Wert.
Benzfarte von Richters
ort. 310 Broadway.
kostenlos.

urels
& Cie.

ien. =
2.90 3.90 4.80
1.60 2.10 2.55
— .90 1.20 1.40
eit garantirt.
Beschaffenheit
s Dr. Rössler, Vor-
von ihm besichtigte
die Untersuchung der
ommen reines Wein-

wecken
net.
nerstr. 15.
othke des Herrn
n Ant. Brandl jun.,
der Conditorei des

Jubiläums-Ausstellung Wien 1883: Einzige Medaille.

reiche und interessante Episode unseres kommerziellen Lebens vorläufig beendet.

Die Träger jenes Konfortiums, welches im Spätjahre 1887 unter dem Einflusse einer ungünstigen Maisernte zusammentrat, waren nicht etwa berufene Spekulanten, sondern vielmehr Repräsentanten jenes Standes, welcher für jede Art kapitalistischer Spekulation eine großartige Mißachtung an den Tag legt. Die Glieder des Ringes bestanden aus Aristokraten von dies- und jenseits der Leitha. Der Unternehmung lag ein wohlgedachter Plan zu Grunde — wie allen ähnlichen Unternehmungen. Man kaufte auf Lieferung allmählig ein Quantum von etwa 1.7 Millionen Meterzentrnern zusammen. Die Voraussetzung war, daß die Verkäufer zu den Lieferungs-Terminen bestenfalls im Stande sein würden, etwa eine halbe Million Meterzentrner aufzubringen. Der ganze riesige Rest wäre das Material für die „Schwänze“ gewesen, das heißt, die Lieferungspflichtigen, außer Stande, ihrer Pflicht zu genügen, hätten sich verstehen müssen, den Bezugsberechtigten die von Letzteren festzustellende Differenz zu zahlen. Das einzunehmende Strafgehalt sollte Millionen betragen. Die Herren hatten eben schon zuvor ähnliche Geschäfte durch den Ankauf von Rüböl, ein andermal von Zucker mit bestem Erfolge zu Ende geführt. Mit dem rar gewordenen und einen Bedarfsartikel ersten Ranges bildenden Mais glaubte man der schlaunen Rechnung unfehlbar sicher zu sein.

Bald aber zeigte es sich, daß man es doch in einigen Punkten versehen hatte. Für's Erste hatte man die vorhandenen Maisbestände bedeutend unterschätzt. Sodann war man unvorsichtig genug, frühzeitig sich zu deklarieren, die Lieferungspflichtigen wußten also, daß man die Absicht habe, sie „einzuzwickeln“ und sie trafen demgemäß ihre Vorbereitungen. Endlich zeigte sich auch die Hoffnung auf eine schlechte Maisernte als trügerisch. Wie man weiß, ist die Maisernte des Jahres 1888 eine sehr reiche gewesen, und damit war eigentlich das Schicksal des Ringes auch schon besiegelt.

Die mißglückte Spekulation bringt ihren Urheber und der an ihr beteiligten Gruppe einen Verlust von rund drei Millionen: ein Denkfzettel, den die Betroffenen sich wohl merken werden. Nun die Operation abgeschlossen ist, dürfte es am Plage sein, einige Daten über die verfehlten Kalküls anzuführen, denn sie sind lehrreich und interessant.

Die mit der Ausführung des Projektes beauftragte Wiener Firma studierte den zehnjährigen Maisverkehr auf dem Budapester Plage und fand, daß derselbe jährlich im Durchschnitte mit 170 Schläffen abgewickelt wurde. Sie berechnete nun, daß sie bei Aufnahme einer Quantität von 400,000 Meterzentrnern das ganze Geschäft sperren würde, in welchem Falle ein Theil der Kontremine außer Stand käme, die Waare zu liefern; die nichtgelieferten Schläffe aber müßten alsdann stornirt werden und zwar natürlich unter Bedingungen, wie sie das Ring-Konfortium diktiert würde; weiters wäre in diesem Falle der sehr erhebliche Wiener-Budapester Maiskonium für Borstenvieh-Mästung und Spiritusbrennereien auf die Vorräthe des Konfortiums angewiesen und dem letzteren jeden Preis zu bezahlen genöthigt gewesen. Das war also die theoretische Grundlage der Spekulation: auf einer Seite hohe Storni für nichtgelieferte Schläffe, auf anderer Seite hohe Preise bei Abgabe des Vorrathes an den Budapester Lokalkonsum. Die Basis dieser Berechnung schien den Herren eine dermaßen untrügliche, daß sie gar kein Geheimniß aus ihrer Absicht machten und an der Budapester Kornhalle schon im September 1887 mit naiver Offenheit erklärten: „Wir nehmen alle Schläffe auf, da wir einen Ring machen.“ Was weiter geschah, ist bekannt. Die Basis der Spekulation erwies sich als eine durchaus irrige. Denn die Budapester Kornhalle fand diesmal mit 170 Schläffen nicht ihr Auslangen. In normaler Zeit genügen eben 170 Schläffe für die Abwicklung des ganzen hiesigen Maisgeschäftes, weil ein Schluß durch 20—30 Hände geht, bis der Termin abgelaufen ist, so daß an Einem Schläffe das Spekulationsbedürfniß mehrere Sättigung fand. Jetzt aber, da jeder Schluß sofort Aufnahme bei dem Ring-Konfortium fand, genügte die Ziffer des ermittelten Durchschnittes nicht mehr, da den Schläffen die Zirkulation benommen war. Das Nämliche war in Wien der Fall, und ehe das Konfortium Zeit seines Unternehmens zu erschrecken, hatte es an den beiden Plätzen 1,800,000 Meterzentrner aufkaufen müssen. Das mit der Kreditbank abgemachte Belehnungsgeschäft erwies sich als unzureichend, bald mußte auch die Eskomptebank und nach ihr eine Anzahl privater Kapitalisten unter kostspieligen Bedingungen zur Belehnung herangezogen werden und die Aristokraten, die da von einem Goldregen ge-

träumt hatten, mußten Zuschüsse leisten, die sich bald auf Millionen beliefen.

Was that aber die Kontremine, worunter in diesem Falle der ganze Getreidehandel Ungarns zu verstehen ist? Wie auf Verabredung steiften sich alle Verkäufer darauf, die Waare wo und mit welchen Opfern immer aufzutreiben, und mit Ausnahme einiger weniger Schläffe wurde das ganze horrende Quantum von 1,800,000 Meterzentrnern geliefert. Da ein Theil der Engagements ab Wien geschlossen war, der Wiener Platz jedoch arm an Magazinsräumlichkeiten und fast ohne Lokalkonsum ist, so mußte das Konfortium zunächst um den Preis erklecklicher Opfer für Uebernahme in Budapest storniren. Das war die erste Schlappe des Ringes. Die hohen Magazinsgebühren in Budapest, die kostspielige Belehnung, die theure Manipulation bildeten die zweite Schlappe. Die dritte und entscheidende Niederlage bestand darin, daß die Kontremine die verkauften Vorräthe durch heroische Anstrengungen aufzubringen vermochte, wodurch der Kalkül auf Storni für Nichtlieferung zu Wasser ward. Den Garauß machte aber dem Ringe der Entschluß der Budapester Schweinemäster und Spiritusbrenner, vom Konfortium nichts vor dem Zusammenbruche zu kaufen.

Nun stand der Ring mit seinen 1,800,000 Meterzentrnern Mais da, die absolut nicht zu verwerthen waren. Die Katastrophe war eingetreten und das Konfortium mußte, wollte es nicht das Zehnfache verlieren, wohl oder übel sich daran machen, von seinen Vorräthen so viel als möglich abzustößen — natürlich zu Preisen, bei welchen es ungefähr 35—40 Prozent verlor, Vorerst in kleinen Posten und mit verschämter Heimlichkeit betrieben, nimmt nunmehr die Verwerthung vor aller Welt Augen große Dimensionen. Die Verwerthung? Nein, die Verschleuderung zu Spottpreisen. Der Kukuruz, welcher auf 8 Gulden und darüber zu stehen kommt, wird um Gulden 4.80 auf den Markt geworfen und das Konfortium, welches in Maisvorräthen ein riesenhaftes Kapital stecken hat, ist froh, je eher die Trümmer dieses Kapitals retten zu können. Noch beträgt der Vorrath des Ringes 400,000 Mztr.; der junge Kukuruz notirt heute 3 fl. 80 kr. und mehr als 4 Gulden wird für ein gut Theil des noch vorhandenen Vorrathes schwerlich zu erzielen sein. So bedeutet denn das noch vorräthige Quantum für das Konfortium einen Verlust von 1,600,000 Gulden — das wird die letzte Rate jenes Preises sein, den die Gruppe für das Sportvergnügen, sich auf Kosten des ungarischen Produktenhandels zu bereichern, bezahlen muß.

Der ungarische Ackerbau aber wird dem mißglückten Unternehmen eine angenehme Erinnerung bewahren; so gute Preise wie im Vorjahre wird der ungarische Landmann für seinen Mais nicht sobald wieder erzielen.

Vom Tage.

○ **Vom Allerhöchsten Hofe.** Ihre Majestät die Kaiserin-Königin und Erzherzogin Marie Valerie sind am 6. d. aus München wieder wohlbehalten in Wien eingetroffen. Seine Majestät der König wird sich demnächst zu kurzem Aufenthalt nach Abbazia begeben. Das Kronprinzliche Paar, dessen Vorliebe für den schönen Flecken bekannt ist, soll gewillt sein, daselbst einen eigenen Besitz zu erwerben. Wie es heißt, wird die eben im Bau befindliche Villa „Schloß Abbazia“ nach ihrer Vollendung vom Kronprinzen angekauft werden. Für die nächste Zeit werden von Mitgliedern des Hofes Erzherzog Ludwig Viktor und Erzherzog Otto mit Familie erwartet. Erzherzog Johann, der augenblicklich in Abbazia weilt, soll daselbst bis zur Ankunft des Königs verbleiben. Kronprinzessin Stephanie, welche in den nächsten Wochen den Kurort verlassen dürfte, kehrt im Monate Februar zu längerem Aufenthalte wieder zurück.

○ **Eine diplomatische „Affaire.“** Major von Deines, der gegenwärtige Militärattaché der deutschen Botschaft in Wien erstattete dem Berliner auswärtigen Amte davon Meldung, daß Marschall Bazaine ihm in wiederholten Unterredungen mitgetheilt habe, die Kenntniß von dem Vorkommnisse der deutschen Truppen über die Mosel im Jahre 1870 sei ihm durch ein Telegramm Sir Robert Morier's, des damaligen englischen Gesandten in Darmstadt, zugegangen.

Morier schreibt nun an den Grafen Herbert Bismarck er möge als Gentleman und Mann von Ehre, eine Widerlegung dieser „schändlichen Verläumdung“ offiziell veröffentlichen lassen. Graf Bismarck antwortete aber dem englischen Staatsmann, er bedauere, daß er weder aus dem Inhalte, noch dem Tone des Schreibens Morier's Veranlassung nehmen könne, der überraschenden Forderung Morier's zu ent-

sprechen, und aus den ihm durch seine amtliche Stellung der deutschen Presse gegenüber gezogenen Grenzen herauszutreten.

○ **Geheimrath Geffken frei!** Wie soll man das verstehen? Der gewesene Minister des Innern, während der 99 Tage der Regierung Kaiser Friedrich III. von Deutschland, Herr von Puttkamer, hat sich das höchste Mißfallen seines unglücklichen, königlichen Herrn zugezogen, wurde damals entlassen, aber soeben vom gegenwärtigen deutschen Kaiser mit dem höchsten preussischen Orden decorirt. Warum? Geheimrath Geffken dagegen, der des todtten Kaisers Friedrich Tagebuch, eine Glorifizierung der hohen Regententugenden des königlichen Märtyrers veröffentlicht hat, saß dafür 99 Tage in Untersuchungshaft, wurde aber jetzt gleichzeitig mit Puttkamer's Decorirung freigegeben. Wo sowohl die Gegner, als die Verehrer Friedrich III. erfreuen sich der Guld der jetzigen Monarchen Wilhelm II. Diese seltsame Erscheinung wird von allen Patrioten als überraschendes Ereigniß aufgefaßt. Das theure Andenken des Kaisers erscheint im strahlendsten Lichte allen Anichwänzungen gegenüber.

○ **Todesfälle.** Munir Bey, bis vor Kurzem türkischer Generalkonsul in Bypapest, ist am 5. d. Nachts an Scharlach gestorben. Munir Bey war in Disposition veretzt worden in Folge eines Paternitätsprozesses, den seine französische Gouvernante gegen ihn angestrengt hatte, wodurch der Generalkonsul kompromittirt erschien. Ehe er Budapest verlassen konnte, wurde er krank; er starb ganz mittellos. — In weiten Kreisen wird die Nachricht von dem erfolgten Ableben des 59jährigen königl. Rathes, korrespondirenden Mitgliedes der Akademie, Präsidenten der Budapester Notariatskammer und königl. Notars Valentin Dekrö's lebhafteste Theilnahme hervorrufen. — In Graz endlich verschied am 4. d. einer der gewichtigsten Parlamentarier Oesterreichs, der Reichsrath Dr. Nechbauer.

○ **Ein Dynamit-Diebstahl.** Von Prag erfahren wir, daß am 5. d. aus einem Lastzuge der Staatsbahn von unbekanntem Personen zwei Kisten mit je dreißig Kilo Dynamit entwendet wurden. Eine Kiste wurde am 6. d. Morgens bei Zizkow noch uneröffnet und unverfehrt aufgefunden. Auch die leere zweite Kiste fand sich vor, und das Dynamit aus derselben lag zerstreut am Boden. Doch fehlen noch zehn Kilo Dynamit, welche die unbekanntem Diebe, die wahrscheinlich bei der Arbeit gestört wurden, mit sich genommen haben. Die Recherchen werden von der Polizei eifrig fortgesetzt.

Aus den Comitaten.

Deutsch-Kreny, 6. Jänner. (Wahl.) Bei der am 24. Dezember a. p. stattgehabten Vorstandswahl wurde Herr Julius Rosenbaum zum Präses gewählt; derselbe resignirte, wodurch eine Neuwahl erforderlich wurde, welche am 1. Jänner l. J. stattfand. Bei dieser entfiel eine enorme Majorität abermals auf Herrn Rosenbaum, der nun acceptirte.

Telegramme.

Lemberg, 7. Jänner. Der Lehrer an der hiesigen Taubstummenschule, Bardach, der vom Bezirksgericht Sokal als Dolmetsch vorgeladen wurde, ist unterwegs in Rawa als Spion verhaftet und trotz aller möglichen Legitimationen erst nach sechs Tagen auf Weisung der Lemberger Prokuratur freigelassen worden. Der Fall ruft hier große Befremdung hervor.

München, 4. Jänner. Große Aufregung herrscht unter der Studentenschaft in Würzburg. Studiosus Bannenberg, der kürzlich anlässlich eines Renkontres aus einem Bahnhof-Restaurant hinausgeworfen und schwer verletzt wurde, ist gestern mit einer großen Kopfwunde und mehreren Stichwunden bedeckt todt im Bette aufgefunden worden. Als unmittelbare Todesursache wurde Blutvergiftung konstatiert. Der Mörder ist unbekannt.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

* **Dem neuen Herrn Gerichtspräsidenten Géza von Wognár zu Ehren,** der in dieser Eigenschaft von seinem hiesigen Posten als Staatsanwalt, nach Zala-Eger veretzt wurde, findet heute im großen Kasinoale ein Festessen (Souper) statt, das einerseits Herrn von Wognár's Avancement, andererseits den Abschied von ihm feiern soll. Der Kasino-Verein hat sich dieserhalb mehreren anderen hiesigen Vereinen angeschlossen, die sämmtlich gewillt waren, dem scheidenden Herr Gerichtspräsidenten eine Ovation zu bereiten und veranstaltet nun im eigenen und im Namen der übrigen Korporationen das gedachte Bankett. Bei der allseitigen

durch seine amtliche gegenüber gezogenen

frei! Wie soll man Minister des Innern, Regierung Kaiser und Herr von Butt-

den bis vor Kur-

Von Prag erfah-

titaten.

(Wahl). Bei der

er Lehrer an der

ufregung herrscht

G.

htspräsidenten

Hochachtung, deren sich Herr von Bognár hier erfreut, bei der innigen Verehrung, welcher er in unseren gesellschaftlichen Kreisen begegnet, war es natürlich, daß die Anregung eines ihm geltenden Abschiedsfestes von mehreren Seiten erfolgen mußte und hat sich der Kasino-Verein zum Träger und Ausführer dieser Idee angetragen.

Das Couvert kostet 1 fl. 50 kr. und wollen Karten hiezu beim Kasino-Verwalter Herr von Pollay erworben werden, damit recht viele Festtheilnehmer den Abend um so glänzender gestalten.

*** Das Konzert des „Oedenburger Musik-Vereines“** zog natürlich einen äußerst distinguirten Zuhörerkreis in den großen Kasinoaal, ein Auditorium so glänzend und vornehm, wie es unsere Stadt nur heizustellen vermag, allein bei alledem, daß unsere Elite den Produktionen beiwohnte, schien uns dennoch jenes tiefer eindringende Verständniß der Tondichtungen, jenes gründliche Erfassen der Bach'schen Cantate, der Schumann'schen symphonischen Studien und insbesondere der so schwierigen C-dur-Messe von Beethoven nicht so allgemeinein platzgegriffen zu haben, daß allen Anwesenden ein gleichmäßig hehrer und seelenerhebender Genuß bereitet worden wäre; sagen wir es ohne schwülstigen Euphemismus und ohne delikate Umschreibung nur gerade heraus, ein großer Theil der Hörer fühlte sich durch die großartigen Tonwerke im Verlaufe ihrer Durchführung etwas abgespannt. Hier ist eben einerseits noch nicht das Vertrautsein mit allen Schönheiten der klassischen Musik so sehr Gemeingut der Gebildeten, als daß diese Musik eben allüberall nur geläutertem Geschmacke und ästhetischem Sinn begegnete, der ihr in allen Herzen sofort Eingang verschafft, — andererseits kann auch die Aufführungs-Möglichkeit so großartiger Werke innerhalb unserer, weit enger als in der Residenz gesteckten Grenzen der Virtuosität, nie eine so vollkommene sein als dort, wo sich nur Berufsmusiker von Rang an derlei hohe Aufgaben wagen.

Wir haben — das sei mit Freude konstatiert — zwar im Allgemeinen einen relativ recht gediegenen, durch das eminente Talent und den aufopfernden Fleiß des Herrn Dirigenten Eugen von Kossow einzig und allein möglich gewordene Aufführung der genannten Tonwerke, am letzten Sonntag Abends im Kasinoaal gehört und werden auch noch ausführlicher darüber berichten, müssen aber heute schon sagen, daß der gehoffte überwältigende Eindruck auf die Hörer nicht hervorgebracht wurde, den sich die strebsamen Mitglieder des „Oedenburger Musikvereines“ verheißen haben dürfen. Fräulein Eugenie von Mik ist für solche enorm schwierige oratorische Aufgaben nicht reif genug, auch hat sie ihren Part nicht vollständig zu beherrschen vermocht. Dem Fräulein Karola Flanek liegt bei aller Trefflichkeit ihres stets korrekten Vortrages, bei vollster Anerkennung ihrer ausgiebigen, klavierspielenden und ergreifenden Stimmittel die Partie, die sie sang zu tief, in derselben hätten wir lieber den sonoren, dunklen Wohlklang der berühmten Kirchenmädlerin Frau Lorenz gehört, denn Fräulein Flanek verfügt eben über einen sympathischen, wohlgeschulten Mezzo-Sopran, aber nicht über einen eigentlichen Alt.

Die Herren Krause (Tenor) und Fritz Ritter von Enderek sangen dagegen musterjähig und mit so viel schönem Stimmgelände, als man nur wünschen konnte. Die Instrumentalisten waren sehr brav, nur deckten sie ein wenig die Chori, weshalb deren Stärker werden durch neue Kräfte nur lebhaft gewünscht werden kann.

Endlich theilt man uns noch von ebenfalls sehr glaubwürdiger Seite mit — denn wir selbst waren durch ernstes Unwohlsein verhindert an dem Konzerte theilzunehmen — daß die vorhandenen zwei Billeteure sich numerisch als unzureichend und auch sonst als ungenügend informiert erwiesen haben.

Mehrere Besucher fanden ihre Sitze bereits besetzt und erhielten von den Betreffenden auf Anfrage die Antwort, daß das ihre Sitze seien.

Da man bei dem feingebildeten Publikum, welches die Konzerte im Kasino besucht, wohl nicht voraussetzen kann, daß es schließlich nicht auch ohne Billeteure — denn die waren zu sehr in Anspruch genommen — die Nummern ihrer Sitze zu finden weiß und gewiß nicht einen eben beliebigen, fremden Sitz benützen wird, so scheinen aus Versehen mehrere Nummern doppelt ausgegeben worden zu sein.

*** Turnerkränzchen.** Die Turner des hiesigen „Turn-Feuerwehr-Vereines“ veranstalten am 9. Februar d. J. in der Turnhalle ein Tanzkränzchen und sind die Vorarbeiten hiezu im vollen Zuge.

*** Studentenkränzchen.** Für die am 12. d. M. stattfindende, mit Tanz verbundene musikalische Soirée der Lyzealjugend gibt sich lebhaftes Interesse kund. Wer aus Versehen

noch keine Einladung bekommen hätte, möge sich diesbezüglich an Professor B. v. Király wenden.

*** Todesnachricht.** Den hiesigen Eisenhändler Herrn J. A. Kováts hat ein harter Schlag getroffen. Seine geliebte Gattin, Frau Barbara Kováts, geborne Kilian, ist ihm Samstag Abends durch den Tod auf immer entzogen worden. Gestern wurde die Verbliebene unter zahlreicher Theilnahme von Leidtragenden am Szt. Michaeler Friedhofe bestattet. Die Verbliebene hat ein Alter von 65 Jahren erreicht.

*** Schulanfahrt.** Laut Ministerial-Erlaß vom 20. Dezember v. J. wurde der hiesigen Lähne'schen Lehr- und Erziehungsanstalt sub. Zahl 44170 das Öffentlichkeitsrecht auf weitere zwei Jahre verliehen.

*** Eingebraht und — ausgebrochen.** Am 2. Jänner l. J. versuchte der erst vor Kurzem aus längerer Kerkerhaft entlassene Maurer Franz Michalics aus Böttching, nachdem er sich in den Speiseaal des Gasthofes „zum Palatin“ eingeschlichen hatte, von der Wand eine Pendel-Uhr zu stehlen, wurde dabei ertappt und eingeliefert, wußte aber, nachdem er mehrere Schläger zerbrochen, aus dem Polizeigewahrsam auszubrechen und zu entfliehen. Michalics ist ein gefährliches Individuum, 46 Jahre alt, Vater von 4 Kindern und wird verfolgt.

*** Für arme Kinder.** Eine engere Tafelrunde, welche des Abends im Gasthause des Herrn Georg Postmann, Neustiftgasse Nr. 1, zusammen zu kommen pflegt und sich sehr bezeichnend, „Gesellschaft der Kinderfreunde“ nennt, hat dieser Tage von, durch ihre Mitglieder aufgebrachten Spenden, vier katholische und vier evangelische Knaben vollständig neubekleidet. Die Besonderen heißen: Michael Schenk, Karl Zach, Johann Köppl, Arthur Poitner, Ludwig Schweng, Josef Fölz, Ferdinand Holzmann und Alexander Tuliß von Barga.

*** Thierärzte werden gesucht.** Das Vizegespanamt des Eisenburger Komitates schreibt behufs Besetzung von vier Bezirks-Thierarzt-Stellen einen Konkurs aus. Der Sitz derselben wird in Kleinzell, Körmend, Oberwarth und Murakombat sein; Gehalt: 400 fl. und 200 fl. Reisepauschale. Gehörig belegte Gesuche sind bis 15. Jänner beim Vizegespanamte einzureichen.

*** Aus Donnerskirchen** schreibt man uns, daß daselbst der Herr Pfarrer Paul Ecker, der Herr Kaplan Peter Beck und die Mitglieder der Gemeinde-Vorstehung bei dem verdienstvollen dortigen Notar, Herrn David Steiner anlässlich seines Namensfestes versprachen, um ihn bei dieser Gelegenheit für seine aufopfernde Mithewaltung, behufs Gründung des in's Leben tretenden Feuerwehr-Vereines zu danken. Es wurden von den glückwünschen Herren zu Feuerwehr-Zwecken 550 fl. gespendet. Die Herren Michael Ghn und Josef Payer überreichten je hundert Gulden, alle übrigen Gratulanten je 25 fl., auch Herr Steiner selbst steuerte 25 fl. bei.

Möge dieses Beispiel edlen Gemeinnes auch die andern Ortsinsassen aneifern und ein Jeder nach seinen Mitteln, so viel er kann, spenden, damit der Verein bald seine hehre Mission: das Eigenthum der Mitmenschen vor Elementar-Gefahren aller Art zu schützen — erfülle.

*** Opfer des Fortschrittes.** Es sind kaum 14 Tage verflossen, daß die Bahn zwischen Steinamanger und Pintafeld eröffnet wurde, so kommen schon aus der dortigen Gegend bittere Klagen, daß der früher so lebhafteste Verkehr auf der Steinamanger-Oberwarther Landstraße bedeutend nachgelassen habe, insbesondere die früher so zahlreichen Fuhrleute, welche Bretter, Holz u. s. w. aus den oberen Gegenden nach Steinamanger führten, sind fast gänzlich verschwunden, nachdem sich der ganze Verkehr der Eisenbahn zugewendet hat, wodurch diese zahlreiche Bevölkerungsklasse nun gezwungen ist, sich eine neue Erwerbquelle zu suchen. Allein nicht nur die Fuhrleute sind solche Opfer des fortschreitenden Zeitgeistes, sondern auch die an dieser Straße liegenden verschiedenen Wirthshäuser erleiden hiedurch eine solche Einbuße an ihrem bisherigen Umsatz, daß es gar manchem unter ihnen unmöglich ist, das Geschäft auch in Zukunft aufrecht zu erhalten.

Theater, Kunst und Piteratur.

— Eröffnung der ungarischen Saison. Samstag, den 5. d. M. fand die Eröffnung der diesjährigen ungarischen Saison in Anwesenheit eines leider nur spärlich erschienenen Publikums statt. Entgegen der sonstigen Gepflogenheit, die ungarische Saison mit einem nationalen Drama zu eröffnen hat Direktor Somogyi gleich am ersten Abende durch die Aufführung der Operette „Nabás virág“ (Wamsell Nitouche) und am zweiten Abende mit Monti's „Suhanez“ die Einführung der uns nahezu ganz fremden Operettengesellschaft

ermöglicht und mit Genugthuung wollen wir es gleich vorweg konstatiren, daß die diesjährigen Operettenaufführungen, jene des Vorjahres bei Weitem übertreffen. Es ist dies in erster Reihe das Verdienst der schauspielerisch überaus gewandten und auch gesanglich trefflichen Sopranistin, Frau Szilassy, welche mit ihrer, wenn auch etwas kleinen, aber sympathischen Stimme und durch die geschmackvolle Art ihres Vertrages sich rasch in die Herzen der Zuhörerschaft zu fügen versteht.

In Frau Monti lernten wir gleichfalls schon eine erfreulich wirkende Operettendiva kennen, die durch ihr degagirtes Spiel und ihren anmuthigen Gesang den vollen Beifall des Publikums erzielte, die jonore Stimme des Tenoristen Rozma ist uns noch vom Vorjahre unerlöschlich. Die forsichtige Pflege der Stimme ist bei Herrn Rozma deutlich erkennbar, leider aber hält das schauspielerische Vermögen des Genannten nicht gleichen Schritt mit seinen gesanglichen Leistungen.

Etwas mehr Agilität und etwas mehr Rundung in den Bewegungen, so kann es mit der Zeit auch Herrn Rozma nicht fehlen, ein Liebling des Publikums zu werden.

Wenn wir heute die hervorragenden Kräfte des Operettensaches erwähnen, so geschieht es durchaus nicht, weil wir von den sonstigen Mitwirkenden nichts Rühmenswerthes zu sagen hätten. Wir wollen eben die einzelnen Darsteller und Sänger erst näher kennen lernen, ehe wir darangehen, ein feststehendes Urtheil auszusprechen.

Tagesneuigkeiten.

+ Aristokratische Vermählung. Am 15. d. M. findet in der Universitätskirche in Budapest die kirchliche Trauung des Prinzen Anton Nikolaus Esterházy von Galantha, k. k. Kammerer und Rittmeister in der Reserve, Sohn des Fürsten Nikolaus Esterházy, mit der Komtesse Irma Andrássy, Tochter des Grafen Emanuel Andrássy von Esik-Szent-Király und Kráshahorka, statt.

+ Gräberschändung. Man schreibt uns aus Preßburg: In der nahegelegenen Ortschaft Miltendorf wurde in einer der kinstverflohenen Nächte ein unerhörter Akt der Rohheit vollführt. In dem dort befindlichen katholischen Friedhofe wurden in der erwähnten Nacht sechs und zwanzig Gräber in vandalischer Weise geschändet. Die Grabhügel wurden zertreten, die Grabsteine und Kreuze herausgerissen, zerbrochen und die Aufschriften zum größten Theile vernichtet. Auch einzelne Gräber sind von den rohen entmenschten Grabhändlern devastirt worden. Die Gensdarmen sind eifrig bestrebt, den Theilnehmern an dem Subenstreiche, für den sich absolut kein Motiv finden läßt, auf die Spur zu kommen.

+ Panik in einer Kirche. Aus Berlin wird uns berichtet: In der hiesigen Markuskirche im Südosten der Stadt entstand am Sylvesterabend in Folge verfrühter Heizung der Kirche ein Brandgeruch und demzufolge eine Panik unter dem überwiegend aus Frauen bestehenden Publikum. Die Verwirrung nahm zu, als eine Frau Schreikrämpfe bekam, jedoch beruhigte der Prediger das Publikum und konnte den unterbrochenen Gottesdienst fortsetzen.

+ Verhaftung des Linzer Raubmörders. Der Mörder des Linzer Brantweinbäckers Pfaffl ist in Wien verhaftet worden. Es ist dies nicht der von der Linzer Polizeibehörde als der muthmaßliche Thäter bezeichnete und im dortigen Krankenhause verhaftete Peter Klar, sondern ein gewisser Josef Steiger, zu Deutsch-Haslau in Niederösterreich geblüht, 28 Jahre alt. Man fand bei ihm blutbesetzte Kleider und die Uhr Pfaffl's.

Nach einem aus Linz gekommenen Telegramme soll Steiger ein ehemaliger Kerkergenosse des zuerst verdächtigen Klar gewesen sein, so daß dieser am Ende doch noch, wenn auch nur indirekt, an der Bluthat theilhaftig gewesen ist.

+ Großer Dynamitdiebstahl. Aus Reschitz schreibt man: Durch Einbruch in das Bergwerks-Dynamitdepot in Anina wurden in der Nacht vom 1. zum 2. d. 23 Kisten Dynamit — ein Quantum von etwa 580 Kilogramm — gestohlen. Die Behörden sind sofort von dem Verbrechen avisirt worden; es wird nach den Einbrechern eifrig gefahndet.

+ Unfallversicherungs-Pflichtige. Nach amtlichen Mittheilungen ergibt die Zählung der in Oesterreich angemeldeten unfallversicherungspflichtigen Betriebe, daß in ganz Oesterreich 71,570 Betriebe mit 870,488 Arbeitern beiderlei Geschlechts angemeldet wurden.

+ Opfer des Eises. Wie aus Nürnberg gemeldet wird, sind am Neujahrstage Nachmittags beim Schlittschuhlaufen auf dem Ludwigs-Kanale durch plötzliches Einbrechen der Eisdicke acht verschiedenen Familien angehörige Kinder, Knaben

und Mädchen im Alter von etwa fünfzehn Jahren ertrunken. Der Jammer der Eltern ist unbeschreiblich.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

× **Schlachtviehschau.** Bekanntlich findet alle Jahre zu Oftern auf dem Wiener Viehmarke eine Ausstellung von gemästeten Rindern statt, an welcher auch Ungarn regelmäßig in hervorragender Weise sich theilnimmt. Sogar unser erlauchter König hat dieselbe eines Besuchs gewürdigt und bei dieser Gelegenheit ermunternde Worte an einzelne Aussteller und Viehzüchter gerichtet. Am 10. Dezember 1888 fand eine ähnliche seit Jahren geübte Schlachtviehschau in London statt, die nach konsularamtlichen Berichten glänzend verlief. Es waren wahre Prachtexemplare zu sehen und ein ungeheurer Fortschritt in der Thiermästung beobachtet. Thiere, welche in früheren Jahren, in welchen die rationelle Fütterung noch auf einer niedrigen Stufe stand, noch ernte Preise erzielten, waren heuer gar nicht ausstellungsfähig. Der Besuch war, wie leicht begreiflich, von den Bewohnern Londons, als starken Fleischessern, ein sehr zahlreicher. Ein besonderes Argument wurde auf jene Thiere gerichtet, die vor der Zeit durch ein hohes Schlachtgewicht sich auszeichnen.

× **Der Weinexport Italiens** hat in Folge des Zollkrieges mit Frankreich eine wesentliche Einbuße erlitten und dadurch die Konkurrenz auf anderen Konsumgebieten, z. B. in der Schweiz wesentlich erhöht. Die Abnahme des italienischen Wein-

exportes in den ersten zehn Monaten Jänner—Oktober 1888 gegen 1887 beträgt bereits 1,224.005 Hektoliter der Menge und 36,720.150 Lire im Werthe nach. Die gesammte Weinausfuhr belief sich heuer bis Ende Oktober auf nur 1,552.174 Hektoliter und von dieser Ausfuhr entfallen nicht weniger als 851.490 Hektoliter auf die zwei Monate Jänner und Feber, in welchen nämlich der Zollkrieg mit Frankreich noch nicht bestanden hat. Speziell nach Frankreich gingen in den zwei Monaten Jänner und Feber noch 724.775 Hektoliter, in den acht Monaten März inklusive Oktober aber nur 78.709 Hektoliter. Dagegen ist der Weinexport Italiens nach der Schweiz von 28.596 Hektoliter in den zwei Monaten Jänner und Feber 1888 auf 200.691 Hektoliter in der achtmönatlichen Periode März—Oktober gestiegen. In der Schweiz tritt also der italienische Wein den Erzeugnissen Ungarns scharf entgegen, welche Thatsache unseren Exporteuren wohl bekannt ist; die Letzteren haben daher, um nicht Schaden zu leiden, die entsprechenden Gegenmaßregeln zu ergreifen.

Lotto-Ziehungen vom 2. Jänner.

Wien	61	44	29	28	90
Femesvar:	25	45	51	36	89
Graz:	24	66	51	38	15

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 7. Jänner 1888.

Weizen 7.20 bis 7.60, Roggen 5.70 bis 6.—, Gerste 6.10 bis 6.80, Hafer 5.70 bis 6.—, Mais 4.90 bis 5.50, Heu, 1.80, bis 3.40 Stroh 1.10 bis 1.50.

Kurse der Wiener Frucht- und Mehlbörse.

Vom 7. Jänner, 11 Uhr Vormittags.

Frühj.-Weizen fr.	816—18	Mai-Juni-Hafer	598—00
Mai-Juni-Weizen	532—34	Mai-Juni-Mais	529—31
Frühj.-Korn	628—30	Juli-August-Mais	542—44
Mai-Juni-Korn	639—41	Februar-März-Mais	1700—24
Frühj.-Roggen	587—89		

Budapest, 7. Jänner, 11 Uhr Vormittag. Frühjahrsweizen 7.74—76 Neumais 5.04—06 Frühjahrs-Hafer 5.38—41

Eisenbahnverkehr.

(Vom 1. Dezember 1888.)

Abfahrtszeit der Züge von Oedenburg.

Südbahn. (Prager Zeit.) In der Richtung nach Wien: 5 Uhr 52 M. Früh; 7 Uhr 14 M. Früh; jeden Montag u. Freitag: 10 Uhr 20 M. Vorm.; 12 Uhr 30 M. Nachm.; 6 Uhr 25 M. Abends. — In der Richtung nach Steinamanger resp. Kanizsa: 9 Uhr 10 M. Vorm.; 4 Uhr 40 M. Nachm. 8 Uhr 01 M. Abends; 10 Uhr 41 M. Nachts.

K. k. priv. Eisenbahn Wien-Aspang.

Winterfahrplan. Gültig ab 20. Oktober 1888.

Nach Wien (täglich).

Aspang ab 5.20 Fr., 11.50 Vorm., 6.25 Abds. Wr.-Neustadt ab 6.46 Fr., 1.16 Nachm., 7.55 Abds. Sollenau ab 7.16 Früh, 1.45 Nachm., *6.20, 8.21 Abds. M.-Lanzendorf ab 8.20. Fr., 12.30, 2.56 Nachm., 7.40, 9.24 Abds. Wien an 8.44 Fr., 1.15, 3.20 Nachm., 8.16, 9.48 Abds.

* Anschluß nach oder von Gutenstein und Gainfeld; E von Eisenstadt, S von oder nach Oedenburg, K. nach oder von Kaiser-Ebersdorf.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Stöchin und Rindsfrau

werden sofort gesucht, die sich für diese Eigenschaften mit Zeugnissen ausweisen können.

Auskunft aus Gefälligkeit bei der Expedition dieses Blattes.

Pachtankündigung.

Die zum fürstlich Esterházy'schen Fideikommiß gehörige, im **Oedenburger Komitate** gelegene Herrschaft **Forchteufstein**, so auch die im **Niederösterreich** gelegene Herrschaft **Pottendorf** werden vom 1. November 1889 angefangen auf zweiundzwanzig (22) Jahre im Wege freier Vereinbarung in Pacht gegeben.

Es wird bemerkt, daß die Herrschaft Forchteufstein in eine Pachtgruppe, die Herrschaft Pottendorf aber in vier Pachtgruppen eingetheilt ist. Pachtzinsige können aber auch auf mehr als eine Gruppe, ja sogar auf die ganze Herrschaft, beziehungsweise Herrschaften offeriren.

Die schriftlichen Offerten werden bis **1. April 1889** bei der Central-Direktion des Sequestri-Kuratoriums in Eisenstadt (Oedenburger Komitate) entgegengenommen.

Der angebotene Pachtzins ist für den landwirtschaftlichen und für den forstwirtschaftlichen Theil abgefordert zu offeriren.

Pachtunternehmer erhalten Aufklärung über das Verhältnis der Kultur-Gattungen, wie auch über die Bedingungen des Pachtvertrages bei der Central-Direktion in Eisenstadt entweder persönlich, oder im schriftlichen Wege per Post.

Bermittler sind ausgeschlossen.

Rismarton, (Eisenstadt), am 15. Dezember 1888.

Das Sequestri-Kuratorium der fürstl. Esterházy'schen Güter.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Ehrenpreis des k. k. Handelsministeriums.

Cognacs Naturels

Berger, Volk & Cie.

Dornbach bei Wien.

Preise:

Ganze Bouteillen nach Qualität fl.	2.30	2.90	3.90	4.80
Halbe " " " "	1.30	1.60	2.10	2.55
Viertel " " " "	— .80	— .90	1.20	1.40

Qualität unübertrefflich, Echtheit garantirt.

Ausländische Producte gleicher Beschaffenheit sind doppelt so theuer.

Nach dem Gutachten des Professors Dr. Rössler, Vorstandes der k. k. Versuchs-Station, ist das von ihm besichtigte Etablissement aufs rationellste eingerichtet. Die Untersuchung der

amtlich

entnommenen Stichproben ergab ein vollkommen reines Weindestillat, das sich zu

medizinischen Zwecken
vorzüglich eignet

Zu beziehen durch die

Niederlage: Wien, Kärntnerstr. 15,

Depots in Oedenburg: In der Apotheke des Herrn Eugen Graner, in den Handlungen der Herren Ant. Brandl jun., C. F. Falk und M. Wrehowsky und in der Conditorei des Herrn Franz Thier.

K. k. Staatspreis.



Bis jetzt unübertroffen.

W. Maager's

k. k. a. pr. echter, gereinigter

LEBERTHRAN

von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit u. s. w. ist — die Flasche zu 1 fl. — in der Fabrikniederlage Wien, III. Bezirk, Heumarkt 3, sowie

in allen Apotheken und Materialwaarenhandlungen

der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Oedenburg bei den Herren Eugen Graner, Ludwig Molnár, Apotheker.

Empfehlenswerthe Kapitalsanlage!

4¹/₂%-ige Pfandbriefe

der ungarischen Landes-Central-Sparkassa.

Zur Sicherheit der Pfandbriefinhaber dienen:

- a) das Aktien-Kapital des Institutes fl. 1.800.000.—
- b) die Reserven desselben (per 31. Dezember 1887.) " 513.609.08
- c) der laut G. N. XXXVI. v. J. 1876 zur speziellen

Sicherheit der Pfandbriefbesitzer aus dem Aktienkapital gebildete Fond von fl. 600.000.— welcher abgefordert verwahrt und verwaltet wird.

d) Die Hypothekar-Darlehen werden nur auf Grund exakter Schätzung und den Bestimmungen der Statuten genau entsprechend bewilligt und grundbücherlich angemerk, daß das Pfandrecht zur ausschließlichen Sicherheit der Pfandbriefbesitzer dient.

Die Pfandbriefe werden über Beschluß des Ministerrathes und gemäß Verordnung der hohen Ministerien in allen Zweigen der Verwaltung und Justiz bei allen Aemtern und Behörden als **Caution** und **Radium** angenommen.

Die Pfandbriefe werden bei den Haupt- und sämtlichen Zweiganstalten der österr.-ung. **Bau** zur Belehnung zugelassen.

Die Pfandbriefe sind mit halbjährigen Zinsen-Koupons versehen, welche am 1. März und 1. September fällig und ohne Abzug eingelöst werden.

Die Pfandbriefe werden innerhalb 40 Jahren im Wege der Verloosung oder des Rückkaufes amortisirt.

Die Pfandbriefe gelangen in Appoints zu fl. 100, 500, 1000 und fl. 5000 zur Ausgabe und sind stets zum Tages-Kourse erhältlich bei der

Actiengesellschaft der

Oedenburger Bau- & Bodencreditbank.